

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876**

102 (2.5.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-836172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-836172)

# Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.  
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

## und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße  
der Noon- und Kaiserstraße.  
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

N<sup>o</sup> 102.

Dienstag, den 2. Mai.

1876.

Berlin, 28. April. Der bekannte Chefredacteur der „Germania“, Herr Majunke, ist vom Papst mit allen Ehren in einer Privataudienz empfangen worden. Wie ein in Rom erscheinendes Blatt schreibt, hat sich der heilige Vater außerordentlich wohlwollend mit Herrn Majunke unterhalten und an denselben viele Fragen gerichtet über das, was in den letzten vier Jahren so unerwartet und unverhofft in Preußen gegen die katholische Kirche geschehen sei. Pius IX. sprach die Ueberzeugung aus, daß der gerechten Sache der Sieg nicht fehlen werde. Als einen Beweis höchster Zufriedenheit mit dem Fleiße und der Ergebenheit, mit denen Herr Majunke der katholischen Sache gedient habe, beschenkte ihn der Papst mit einer großen goldenen Medaille, auf deren einer Seite das Brustbild Pius IX. und auf der anderen ein Theil der Stadt Rom zu sehen ist.

— Auf dem, am 28. Juni zu Düsseldorf stattfindenden vierten deutschen Aerzte-Vereinstage werden folgende Thesen, die bereits in den einzelnen Aerzte-Vereinen diskutiert werden, zur Verhandlung gelangen: 1. Eine obligatorisch einzuführende Mortalitätsstatistik bezüglich nicht in öffentlichen Instituten befindlicher Kranken wünschen die Aerzte nicht, sie wollen diese Statistik vielmehr durch die freien Arbeiten der einzelnen Aerzte und Vereine erzeugen. 2. Die auf Wunsch der Aerzte einzuführende Mortalitätsstatistik uneigennützig zu fördern, ist selbstverständlich Pflicht der Aerzte als Antragssteller. 3. Das Gemeinwohl erfordert, daß die Aerzte sich der prophylaktischen Anzeigepflicht bereitwillig unterziehen. In diesem Sinne liegt ausgesprochen, daß eine weitergehende Anzeigepflicht, als sie zur Verhütung contagiöser, oder sonst das Gemeinwohl gefährdender Krankheiten eingeführt werden sollte, unzulässig ist. 4. Nichtärzte, die die Behandlung von Krankheiten übernehmen, unterliegen derselben Anzeigepflicht. Als Motiv sei hierbei zu erwägen, daß viele Kranke wegen der den Aerzten auferlegten Anzeigepflicht sich an Pseudos wenden, um der Anzeige zu entgehen.

London, 25. April. In Bezug auf den gestern in der telegraphischen Correspondenz erwähnten Aufstand auf Barbadoes

veröffentlichen die Londoner Blätter nachstehende Telegramme vom 22. d. M.: „Der Schutzverein an das Westindische Comité. Kra- walle auf der ganzen Insel; Plantagengebäude werden geplündert, Viehherden vernichtet. Enorme Zerstörung von Eigenthum. Ueber 40 Unruhestifter erschossen; die Truppen haben alle Hände voll zu thun; die Stadt ist bedroht; die Geschäfte stocken; Familien suchen eine Zuflucht auf Schiffen; die Unruhestifter wiederholen die Angabe, daß sie die Genehmigung des Gouverneurs besitzen; Genessey's unverzügliche Abberufung ist erforderlich, um die Colonie zu retten.“ — Zwei britische Kriegsschiffe, die Schrauben-Schaluppe „Dryad“ und die Schrauben-Corvette „Druid“ sind von Spanisch Honduras auf dem Wege nach dem Schauplatz der Unruhen in Barbadoes, und man hofft, daß die Besatzungen dieser beiden Schiffe (362 Mann) im Verein mit dem auf der Insel stationirten 2. westindischen Regiment, welches mit Ausnahme der Offiziere gänzlich aus Negern besteht, im Stande sein werden, die Ordnung wieder herzustellen.

— Die Dampfyacht „Pandora“ wird unter der Führung des Kapitäns Young am 25. Mai Portsmouth verlassen, um kraft eines mit der Admiralität getroffenen Abkommens eine Verbindung mit den Depots der Polarfahrzeuge „Albert“ und „Discovery“ an der Mündung des Smith's Sund während des kommenden Sommers herzustellen. Man glaubt, Kapitän Rares werde im Stande sein, im Herbst mit Smith's Sund mittelst einer kleinen Schlitten-Expedition in Verbindung zu treten.

### Marine.

Wallmann, Desterreich, See-Kadetten, unter Vorbehalt der Patentirung zu Unter-Lts. zur See befördert.

Johannes, Oberst-Lt. zur Disp. und kommandirt zur Dienstleistung als Decernent bei der Admiralität, unter Stellung à la suite der Marine, das Recht zum Tragen der Uniform des Seebataillons ertheilt.

Goek, ehemaliger Kaiserl. Desterreichischer Linienschiffs-Fähnrich, in der Deutschen Marine, und zwar als Unter-Lieut. zur See mit einem Patent vom 18. März 1873 angestellt.

### Die Albertinerin.

Von Otto Moser.

(Schluß).

Noch manche Stunde der Sorge und des Kammers lag zwischen der Vereinigung der Verlobten, denn Graf Hans von Norddeck kehrte bald nach Frankreich zu seinem Regiment zurück. Ein paar tüchtige Säbelhiebe, die er gegen reichliche Vergeltung eintauschte, waren, nebst jener Schußwunde von Gravelotte und einigen Orden, die an ihm sichtbaren Erinnerungszeichen an den französischen Niesenkampf. Als aber die Schwalben wiederkehrten aus den Süden und die Wälder und Wiesen sich in ihr Frühlingskleid hüllten, da feierten sie in Liebenstein einen glänzenden Ehrentag. Auf dem altersgrauen Thurm des Schlosses, der Wiege des Liebensteiner Geschlechts, flatterte ein mächtiges Banner mit dem Allianzwappen der Liebensteiner und der Norddecks, und die ersten Blumen und Blüthen hatten ihr junges Leben hergeben müssen, um die Zinnen und Thore der ehrwürdigen Burg zu schmücken. Und als die Glocken des Kirchleins zu rufen begannen, da bewegte sich in aller Pracht des Reichthums, vereinigt mit dem Zauber der Schönheit, ein Brautzug aus dem Schlosse, der Bräutigam mit wohlverdientem Ordensschmuck neben der lieblichen Braut, dem letzten Sprossen ihres alten Geschlechts. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich auch die Frau Pfarrerin Reibe-

tanz, in deren Institut Edith ihren Zeichenlehrer kennen und lieben lernte, und deren Tochterlein Theodolinde. Um jedes Ueberbleibsel von Mißtrauen aus den Herzen beider Damen zu entfernen, hatten Edith und ihr Bräutigam denselben einen Besuch abgestattet, wodurch besonders die Frau Pfarrerin dergestalt erfreut wurde, daß sie mehrfach nach dem Alterationsbüschchen griff, um eine Prieße Schneeberger zu nehmen.

Beim Abschiede mußten die Pfarrerin und Theodolinde den Verlobten versprechen, die Einladung zur Vermählung anzunehmen, und Beide hielten Wort.

Die Freude des Barons über das Glück seines Kindes sollte jedoch nicht ganz ungetrübt bleiben, denn bald nach der Heimkehr aus der Kirche wurde ihm ein Brief überreicht, der von Niemand anders kam, als — von seiner durchgegangenen Gemahlin, der böshafsten Margarethe. In den kläglichsten Umständen zurückgekehrt, harrte sie in der nahen Stadt auf Antwort und bat den schwergekränkten Herren in den demüthigsten und reuevollsten Ausdrücken um Vergebung und Erbarmen. Sie hatte mit ihrem französischen Kriegsgefangenen sich bis jetzt in Brüssel aufgehalten. Sobald jedoch nach dem Friedensschlusse die Gefangenen aus Deutschland in die Heimath zurückkehrten, war Margarethens Galan eines Tages verschwunden und hatte nebenbei das Gold und ihren Schmuck mit sich genommen.

Voller Verzweiflung über diese Schändlichkeit war ihr nur übrig geblieben, Alles, was sie noch besaß, zu verkaufen und mit dem Erlös unter kümmerlichen Verhältnissen wieder nach Hause zu reisen.

Frhr. v. Malsbahn, Lieut. zur See, von seinem Kommando zur Dienstleistung beim 1. Hann. Inf. Regt. Nr. 74 entbunden. S. M. S. „Gazelle“ ist nach fast dreiundzwanzigmonatlicher Abwesenheit gestern Vormittag in den Kieler Hafen eingelaufen.

### Deichbau.

Wilhelmshaven, 1. Mai.

So lange hier behufs der Ausführungen von Erdarbeiten Nivellements, sei es zur Aufnahme von Terrainhöhen, sei es zum Peilen oder zur Abnahme von Ausschachtungen, stattgefunden haben, ist stets nur die einfache Nivelirrinne ohne Befestigung eines Brettes oder Tellers am Fuße derselben, in Anwendung gebracht worden.

Fragt man sich nun überhaupt: „Warum wird gerade bei den jetzigen Aufnahmen die zweite verbesserte Auflage der mit einem 0,5m. im Durchmesser haltenden Teller versehenen Nivelirrinne beliebt?“ dann dürfte wohl für diejenigen, welche mit den obschwebenden Verhältnissen vertrauter sind, die vorstehend aufgeworfene Frage nicht schwer zu beantworten sein. Da indeß aller Wahrscheinlichkeit nach die Einzelheiten nicht überall bekannt sein dürften, soll die ganze Angelegenheit einer besonderen Erläuterung und Beleuchtung unterworfen werden. Geht man also nun zur specielleren Beantwortung der Frage über, so dürfte entschieden die Vermuthung austauschen und besonders in Betracht zu ziehen sein, daß

- 1) eine Verdeckung der zwischen den früheren Aufnahmen Seitens mehrerer Beamten der Behörde und dem von den früheren Unternehmern angestellten Techniker obwaltenden Differenzen bezüglich der Aufnahmen herbeigeführt und
- 2) den neuen Unternehmern der größtmögliche Vortheil verschafft werde.

Zur Erläuterung und zum Verständniß der ersten Betrachtung muß bis ziemlich zum Anfang der Arbeiten zur Herstellung des neuen Seebeiches zurückgegriffen werden.

Nach dem Kontrakt, welcher im Mai v. J. abgeschlossen worden ist, sollten die erforderlichen Vorarbeiten correct und als Grundlage für das Ausschachtungsterrain dienend, den Unternehmern vorgelegt werden. Da die Zeit und die Arbeit drängte, wurden aber die Nivellements-aufnahmen mit der größten Eile betrieben und dennoch sind nur zwei Nivellementspläne nämlich von den Revieren zwischen der Oldenburger Straße und dem alten Seebeiche und zwischen der Kaiserstraße und dem alten Seebeiche im Monat August an die Unternehmer behändigt worden, und da die Arbeiten bereits im vollen Glanze und bedeutende Flächen ausgeschachtet waren, konnte eine Revision der Vorlagen nicht mehr stattfinden. Die Copien der Nivellementspläne sind erst Ende Juli und Anfangs August angefertigt worden. Die Mittheilung der Fixpunkte, von denen aus die Höhenordinaten aufgenommen und eingetragen waren, sind erst Ende August an die Unternehmer zur Kenntniß gelangt. Bemerkenswerth ist hierbei noch, daß die sämmtlichen Höhen im Reviere zwischen der Kaiserstraße und dem alten Seebeiche von einer unrichtig angegebenen Ordinate des Fixpunktes in die Nivellementspläne eingetragen sind, und diese Unrichtigkeit erst im Monat October zur Kenntniß der Unternehmer gelangte. (Wird fortgesetzt.)

„Ihr ist recht geschehen!“ sagte, den Brief zerreißend, der Baron, nachdem er die Neuvermählten von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt hatte.

Im Hochgefühl ihres Glücks hat Edith und selbst der Brautigam, der Baron möchte dem gedemüthigten Weibe vergeben, da Unglück und Reue sie wohl gebessert haben möchten. Aber Liebenstein weigerte sich entschieden, es zu thun.

„Alles mögt Ihr von mir verlangen“, sagte er, „nur dies nicht. Unglück und Reue mögen Margarethen gedemüthigt haben, aber gebessert gewiß nicht. Ich mag mit dem ehrvergessenen Weibe nichts weiter zu thun haben. Meine sie Augen sehen niemals wieder und ich lasse mich gesetlich von ihr scheiden. Willst Du, Edith, ihr vergeben und aus Deinem Erbgute etwas zum Lebensunterhalte reichen lassen, so habe ich nichts dagegen, und sie mag Dir's danken. Meine Verbindung mit ihr ist gelöst.“

Der Baron von Liebenstein hielt Wort. Er wurde von Margarethen geschieden und Edith bestimmte eine Summe von achthundert Thalern, welche die Stiefmutter auf Lebensdauer unter der Bedingung erhalten sollte, daß sie ihren Wohnsitz in einer entfernten Gegend nähme. Und so geschah es. Aber schon nach kurzer Zeit empfing der Baron einen Brief worin die Geschiedene ihm mittheilte, daß ein junger Kaufmann ihr einen Heirathsantrag gemacht habe, insofern sie ihm ein Capital von zehntausend Thalern zubrächte. Wollte man ihr diese Summe ein für alle Mal auszahlen, so verzichte sie auf ihre Leibrente. Mit Freuden ging die Familie darauf ein, der ehrvergessenen Frau den Namen

Wilhelmshaven, 1. Mai. Es ist schon wiederholt in diesen Blättern angefragt worden, wann denn endlich einmal die längst bewilligten Entschädigungs-Gelder für die Einquartierung im Kriegsjahre 1870/71 an die hiesigen Quartiergeber ausgezahlt werden möchten, ohne daß darauf, wie dieses in der Natur der Sache liegt, irgend welche Antwort verlautet wäre. Und doch ist diese Frage, besonders in der jetzigen Zeit, und ganz besonders für die am meisten damals mit Einquartierung Belegten von großer Wichtigkeit und empfiehlt es sich daher vielleicht, daß diese gemeinsam Mittel und Wege berathen, durch welche einer solchen jahrelangen, bodenlosen Verschleppung endlich Abhilfe geschaffen wird, sei es durch Vorstellung bei der betreffenden Unterbehörde, oder durch Beschwerdeführung bei der betr. Ober- oder obersten Behörde.

Ueberhaupt scheint der Unstern über unserm Orte zu walten, daß die wichtigsten Lebensfragen desselben, wohl zuerst mit großem Eifer angeregt und auch verfolgt werden, hernach aber trotz ihrer Wichtigkeit im Sande verlaufen. So ist es mit den Einquartierungsgeldern, so mit dem Wege zum Kirchhofe, so mit der höheren Töchterschule, so mit dem Gymnasium, so mit vielen andern Dingen ergangen. Ist denn da gar kein Wandel zu schaffen? Sind die betreffenden localen Behörden, Curatorien und Commissionen noch im Winterschlafe befangen? Es wäre wahrlich Zeit, endlich einmal aufzuwachen. Jede Woche, jeder Monat, der so verbummelt wird, schädigt den hies. Ort, besonders aber unsere Kinder in ganz unverantwortlicher und unberechenbarer Weise.

Freilich, wenn die Dringlichkeit der Lösung der angeregten Fragen nicht täglich in seinen schulpflichtigen Kindern verkörpert vor das Auge tritt, mag kein lebendiges Interesse für dieselben haben. Aber sollen wir Anderen darunter leiden? Der Schreiber dieses wenigstens hat nicht die Absicht, und wird, wenn er bei seinen mitinteressirten Freunden und Gesinnungsgenossen keine Unterstützung findet, auch allein vorzugehen wissen.

### Der Hof von Stambul.

Es ist eine alte Erfahrung, daß, wer von Schulden lebt, am flottesten lebt. Diese Praxis übt denn Abdul-Aziz im ausgedehntesten Maße aus. Ein Blick in die Liste seines Hofstaates genügt, um eine Vorstellung zu haben von den Summen, die dieser unendliche Troß alljährlich verschlingt.

Osman Bey, der bekannte Osmanische Schriftsteller, hat vor einigen Jahren versucht, den Hofstaat Abdul-Aziz, wie er lebt und lebt, recht anschaulich zu schildern, mußte aber diese Verwegenheit mit seiner Verbannung büßen. Da ich nun ein gleiches Schicksal nicht zu befürchten habe, so benütze ich ein Bruchstück dieses interessanten Werkes, das mir zufällig in die Hände fiel, um den geehrten Lesern dieses Blattes einen kleinen Zeitvertreib zu bereiten. Leider ist in dem erworbenen Fragment mehr die Statistik des Hofes von Stambul, als das innere Hofleben behandelt und ich muß mich daher auf das beschränken, was mir eben zu Gebote stand. Immerhin ist aber dasjenige, was ich zu bieten vermag, vollkommen geeignet, die Türkische Wirthschaft genügend zu illustriren und den Grund der beständigen finanziellen

Liebenstein abzukaufen. Außer der Vermählungsanzeige, die sie dem Baron zuschickte, hat man nichts wieder von ihr gehört.

Als beim Abschiede von Edith das Mühmchen Emma von Rosenberg dieser in die Arme sank, da flüsterte sie mit einer Thräne im Auge:

„Wie glücklich bist Du Edith, daß Du einen solchen Gatten gefunden hast!“

„Du wirst's auch werden, meine Emma!“ erwiderte Edith, „denn Liebe und Goelsum bleiben nicht unbelohnt.“

Und wirklich ist dies ein prophetischer Ausspruch gewesen. Das lustige Mühmchen hat vor wenigen Wochen einen bildhübschen Artillerieoffizier geheirathet.

— (Vor einigen Tagen ist der erste Eunuche des kaiserlichen Harems zu Konstantinopel Talhat Aga gestorben. Derselbe hatte ein Vermögen von 220,000 türkischen Livres (2,200,000 Fl. österr. W.) zurückgelassen; da er aber keine Erben hatte, so fällt dieses ganze Vermögen an seinen Gebieter, den Sultan (der es momentan wohl brauchen kann.) Zu seinem Nachfolger in diesem wichtigen Amte wurde der älteste Eunuche des Palastes, Dschesher Aga, ernannt. Derselbe erhält einen Gehalt von 600 türkischen Livres (6000 Fl. österr. W.) per Monat und kommt bezüglich seines Ranges gleich nach dem Großvezir.

Misere des Ottomanischen Reiches ganz bloßzulegen. Nun zur Sache.

Das Serail ist der Spiegel im Großen, in dem sich das Leben und Treiben der Paschas und der anderen kleineren Türfischen Potentaten getreulich wiedergiebt. Im Serail, das ist in den Palästen des Sultans, leben nicht weniger als 5500 Personen beiderlei Geschlechts, die mehr oder weniger zum Hofstaat des Großherrn gehören. Eine anständige Zahl, deren Erhaltung und Bekleidung ein hübsches Sümmechen erfordert! In den Küchen allein sind 350 Köche und Köchinnen geschäftig, von denen kaum der dritte Theil die eigentliche Kochkunst übt. In den Ställen treiben sich über 400 Kutscher, Stallknechte und Stallungen herum und in Thiergärten lungern gegen 200 Wärter und Aufseher.

Für die künstlerische Zerstreuung des Sultans sorgen 400 Musiker von höchst zweifelhafter Schule und 400 Tänzerinnen und allerhand Kommodianten sind bemüht, das müde Auge des Großherrn zu beleben. Außer diesem diversen Troß giebt es noch 300 Wärter der Paläste und Kioske und gegen 100 Thürhüter.

Und jetzt zum Harem. In den Gemächern des Harems faulenzten über 1200 Weiber. Solcher Harems giebt es eigentlich 16. Der größte hiervon ist der Daire, wo die Sultantin Valide — die Mutter des Sultans — herrscht. Ihr Hofstaat besteht aus 12 Damen, quasi Ehrendamen, deren jede wieder 5 bis 6 Sklavinnen besitzt. Das Dienstpersonal der Sultantin Valide erreicht die respectable Höhe von 75 Köpfe.

Nun kommen die übrigen Harems, und zwar: Hasnedar-usta oder der Harem der Schatzmeisterin, deren Kassen stets leer sind; dann vier Harems der Kadinen oder der anerkannten Frauen des Sultans, die Harems der Irbali oder der Favoritinnen, die Harems der Radin-Effendis, das ist der Mütter der Prinzen und Prinzessinen, und endlich die Harems der Sultaninnen, oder der ledigen Prinzessinnen von Geblüt. Eine jede dieser Damen hat ihren Hofstaat und nicht weniger als 20 Personen.

Man sollte glauben, daß der Nachfolger des Propheten an dieser Weiberschaar genug hätte. Aber bei Weitem nicht. Es giebt noch Gemächer, die eigentlich keine Harems bilden, und darin schöne Mädchen, die in die officielle Weibehierarchie noch nicht eingereicht sind. Es sind dies, wie man sie bei Hofe nennt, „Mädchen des Augenblicks“, auf welche der Blick des Sultans einmal gefallen ist, und die nun in abgeforderten Gemächern des Momentes harren, um entweder in die Reihen der Favoritinnen oder gar in jene der Frauen des Sultans aufgenommen zu werden. Ihre Zahl mag sich auf 30 bis 35 belaufen. (Fortsetzung folgt.)

## Schiffsnachrichten von Wilhelmshaven.

Vom 18. bis 30. April.

### Angeworben

Friedrich Georg, Meentgen, mit Mauerziegeln von Drepterfiel.  
 Auguste Helene, Janßen, mit Cement von Hemmoor.  
 Wilhelmine, Hinrichs, mit Melis und Kaffee von Brate.  
 Catharina, Schütte, mit Stückgütern von Harburg.  
 Catharina, Thieben, mit Mauerziegeln von Drepterfiel.  
 Jürgen Friedrich, Brauns, mit Mauerziegeln von Drepterfiel.  
 Catharina, Bargmann, mit Mauerziegeln von Drepterfiel.  
 Frau Margaretha, Bahlmann, mit Mauerziegeln von Drepterfiel.  
 Gesina, Düver, mit Kartoffeln von Oßen.  
 Augusta Margaretha, Stiejs, mit Umzugsgütern von Wangerooze.  
 2 Gebrüder, Jürgens, mit Busch und Schlingen-Pfählen von Bremerhaven.  
 Eilers, mit Gerste von Schwarben.  
 Immanuel, Schacht, mit Kartoffeln von Schwarben.  
 Anna Hinnerike, Müller, mit Mauerziegeln von Ellenferdamm.  
 Gertruda, Murra, mit Dachziegeln von Leer.  
 Catharina, Sassen, mit Steinföhlen von Buntisland.  
 Steinhausen, Wilters, mit Steinföhlen von New-Castle.  
 Hoffnung, Thümer, mit Busch- und Pfahlholz von Bremerhaven.  
 Hoffnung, Kahne, mit Busch- und Pfahlholz von Bremerhaven.  
 Hermann, Kuper, mit Busch- und Pfahlholz von Bremerhaven.  
 Anna Catharina, Giese, mit Kartoffeln v. von Basbeck.  
 Dorothea, Dhlhaber, mit Kartoffeln v. von Grünendeich.  
 Gesina, Wallenstein, mit Mauerziegeln von Drepterfiel.  
 Anna Rebecka, Claussen, mit Bauholz von Stralsund.  
 Margaretha, Peper, mit Kartoffeln von Mojenhöden.  
 Catharina, Lange, mit Steinföhlen von St. Davids.  
 2 Gebrüder, Kuhlmann, mit Mauerziegeln von Drepterfiel.  
 Menjen Ernst, Sahnebohm, mit Mauerziegeln von Wapelerfiel.  
 2 Gebrüder, Willers, mit Busch und Schlingenspfähle von Bremerhaven.  
 Nicolans Hinrich, Schäffer, mit Mauerziegeln von Waddens.  
 Johanne, Grafmeyer, mit Mauerziegeln von Geestemünde.  
 Margaretha, Dänetas, mit Mauerziegeln von Ellenferdamm.  
 Brennu, Schade, mit Cement von Schwarzhütten.  
 Anna Margaretha, Reuter, mit Dachziegeln von Leer.  
 Gesina, Bäcker, mit Dachziegeln von Leer.  
 Gute, Reuter, mit Cement von London.  
 Catharina, Meyer, mit Kartoffeln von Hechthausen.  
 Fido, de Buhr, mit Umzugsgut von Wangerooze.  
 Gute Hoffnung, Segeler, mit Kartoffeln von Oßen.  
 Anna, Denker, mit Mauerziegeln von Waddens.  
 Catharina, Osterloh, mit Mauerziegeln von Waddens.  
 Catharina, Kuper, mit Busch und Schlingenspfähle von Bremerhaven.  
 Catharina, Meyer, mit Busch und Schlingenspfähle von Ellenferdamm.

### Abgegangen

Vom 18. bis 30. April.

Catharina, Schütte, mit Stückgütern nach Barel.  
 Johanne, Meyer, mit Erben nach Oßen.

— Während der letzten Woche fanden in London 2557 Geburten und 1631 Sterbefälle statt, um je 147 und 65 mehr als durchschnittlich in den Parallelwochen der letzten 10 Jahre.

# Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Am Montag, den 8. Mai cr., Mittags 12 Uhr, soll im Bureau der unterzeichneten Festungsbau-Direction die Lieferung von

27 Stück größeren und 8 Stück kleineren gußeisernen Leitrollen von 25 Cm. resp. 13 Cm. Durchmesser

in öffentlicher Submission vergeben werden. Bedingungen und Skizzen sind im genannten Bureau einzusehen.

Wilhelmshaven, den 18. April 1876.

Königliche Festungsbau-Direction.

## Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung des Wege- und Traupflasters bei der ersten 600 Mann-Kaserne hieselbst, sollen im Wege der Submission vergeben werden und werden Reflectanten ersucht, ihre Preisofferten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

3. Mai d. J.

Vormittags 11 Uhr einzureichen.

Die Submissionsbedingungen, Zeichnung und Kosten-Anschlag liegen in unserem Bureau zur Einsicht bereit.

Jeder Offerte ist ein Probe-Klinkerstein beizufügen.

Wilhelmshaven, 26. April 1876.

Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der 124 Mtr. langen Verbindungsstraße zwischen Koon- und Kaiserstraße, östlich vom Marine-Lazareth, sollen in öffentlicher Submission vergeben werden. Die der Ausführung zu Grunde gelegten Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden und die bezüglichen mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sind versiegelt und portofrei bis zum

6. Mai cr.,

Vormittags 11 Uhr, an uns einzureichen.

Wilhelmshaven, 28. April 1876.

Kaiserliche

Marine-Garnison-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Der öffentlich meistbietende Verkauf des Grafes auf den Banketts und Böschungen der Chauffee von Sande nach Wilhelmshaven findet unter den in dem Termine bekannt zu machenden Bedingungen am

Sonnabend,

den 6. Mai ds. J.,

Nachmittags 1 1/2 Uhr,

vom Commissionshause anfangend, statt.

Aurich, den 28. April 1876.

Provinzialländische Wegebau-Inspection.

2 Schneider-Gesellen können sofort Arbeit erhalten bei

F. Th. Siems, Schneidermeister in Sedan.

## Prüfet Alles und behaltet das Beste.

Erbfen, prima Victoria, Koch-, für den feinsten und gewöhnlichen Tisch, a Pfd. nur 15 Pf.,

Caffee, rein schmeckenden Rio, a Pfd. 110 Pf., do. Santos, a Pfd. 120 Pf., do. Java, a Pfd. 130, 135, 140, 150, 160 bis zu den feinsten 170 und 180 Pf.

Caffee, echten Feigen-, in 1/2 u. 1/4 Pf.-Packeten, a 40 u. 20 Pf.,

Zucker, nur Raffinaden, nach Qualität und Quantität a Pfd. 48 u. 50 Pf.,

Würfelraffnade, a Pfd. 53 Pf., empfiehlt

G. J. Arnoldt.

### Gesucht.

Zu Anfang Mai ein ordentliches Hausmädchen gegen hohen Lohn. Neuheppens. Joh. Tiarks.

### Zu verpachten

1 hölzerner Schuppen mit Lagerplatz, in der Nähe des Bahnhofes. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

### Gesucht.

Ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren für Kinder.

Salziger.

Mit dem 1. Mai verlegte mein

### Pubz-

## u. Tapissier-Geschäft

in die Wohnung des Herrn J. Bargebuhr und halte nach wie vor sämtliche Artikel den geehrten Damen zur gefälligen Benutzung angelegentlichst empfohlen.

G. Balkema.

### Zu vermietten.

Eine möblierte Stube mit Kabinet.  
Christians.  
Roths Schloß.

**Verloren.** Von Thor I bis Neuheppens eine eiserne Kette. Dem Wiederbringer eine Belohnung.

Hallmann, Schachtmeister.

**Kronen- und Lagerbier** in vorzüglicher Güte zu ortsüblichen Preisen empfiehlt

Preuß,  
Bierverleger am Behnhofe.

**Weizenbier,** nahrhaftes Getränk für Erwachsene und Kinder, empfiehlt

Preuß,  
Bierverleger am Bahnhofe.

### Gabelsberger'scher

## Stenographen-Verein.

Heute Abend 8 Uhr  
außerordentl. General-Versammlung

Tagess-Ordnung:

Neuwahl eines Cassirers.

Geschäftliche Angelegenheiten.

Da der erste cursus beendet ist, so findet in der heutigen Versammlung ein Preisschreiben statt, und werden daher die Mitglieder dringend ersucht, sich recht zahlreich einzufinden. D. V.

### Gesucht.

Sofort ein junger Mann für unser Biergeschäft.

Buchmeyer & Endelmann.

## Wer Hilfe sucht

gegen Nervenleiden, Angst, Aufregung, Kleinmuth, Furcht, Wankelmuth, Blutmangel, Hypochondrie, Bangigkeit, Schlafmangel, Hysterie, Unbeständigkeit, krankhaftes Erröthen, Rathlosigkeit, wilde Gedanken, Unbeholfenheit, Muthlosigkeit, Auffassungsmangel, Gedächtnisschwäche, Unentschlossenheit, Menschenjeh, Energielosigkeit, Trostlosigkeit, Unsicherheit im Gehen, Schwächezustände, Verzweiflung, Theilnahmlosigkeit, Mangel an Frohsinn, Freude und Liebe, Apathie, alles meist Folge geheimer Ausschweifungen, der lese den „Jugendspiegel“, — und die tröstlichen Worte des Verfassers, wie auch die zahlreichen Zeugnisse Geheilten werden ihm die empfohlene Kur rathsam erscheinen lassen. Wer das berühmte Original Meisterwerk für 2 Mark von W. Bernhardt, jetzt in Dresden-Blasewitz, Striefenerstr. 8 (früher in Berlin) bezog, wird den Tag preisen, an welchem er diesen Entschluß gefaßt hat.

## An- und Verkauf

von getragenen Kleidungsstücken, Uhren, Betten, Möbeln u. s. w. Eine Parthie gute Betten habe zu verkaufen.

Neuheppens, Ellbogenstraße 70.

H. Baumann.

## Wohnungs-Veränderung.

Am heutigen Tage verlegte mein

## Klempner-Geschäft

von der Manteuffelstraße nach der Oldenburgerstraße, in das Haus des Schmiedemeisters Hrn. Wesenick.

Indem dieses zur Anzeige bringe, bitte, mir das bisher geschenkte Zutrauen auch in der neuen Wohnung zu erhalten.

Wilhelmshaven, 1. Mai 1876.

Fr. Dabel.

Den geehrten Bewohnern von Wilhelmshaven und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich aus dem unter der Firma Larcks & Meppen von mir bislang geführten Geschäft ausgetreten und am heutigen Tage für alleinige Rechnung eine

## Eisen-, Stahl- u. Kurzwaaren-Handlung,

verbunden mit einem

## Lager von Haus- und Küchen-Geräth,

an der

## Koonstraße (Ecke der Prinzenstraße)

errichtete.

Ich halte stets ein complettes Lager von gußeisernen und transportablen **Oefen und Kochheerden der neuesten Construction**, sowie sämtliche Gutzartikel vorräthig.

Indem ich für das mir bislang erwiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich meine werthen Kunden, mir dasselbe auch fernerhin zu bewahren, sowie mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Wilhelmshaven, den 1. Mai 1876.

Hochachtungsvoll

B. H. Meppen.

Am heutigen Tage verlegte mein

## Pubz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft

von der Königstraße nach der Koonstraße, Ecke der Mittelstraße.

Gleichzeitig halte mein gut assortirtes

## Lager von Strohütten

zu sehr billigen Preisen angelegentlichst empfohlen.

E. Hippen.

## Mein Lager von Cigarren und Cigaretten,

## Rauch-, Kau- und Schnupftabaken

halte geneigter Beachtung bestens empfohlen.

Robert Wolf, Koonstr. 38.



Wilhelmshavener

Schützenverein.

Die nächste Monats-Versammlung findet erst am Dienstag, den 9. Mai, statt. Der Vorstand.

**Gesucht.** Auf sogleich ein ordentlicher Hausknecht.

Pfeiffer's Hotel.

## Frische Buttermilch

empfiehlt

B. Wilken,  
Augustenstraße.

Kost und Logis für junge Leute bei Thor, Krummellbogenstr. 74 in Heppens.

Hierzu eine Beilage.

Herr Karl Kraepelin wird am Montag, den 1. Mai,

und am Mittwoch, den 3. Mai, Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr anfangend, im Hotel Keese

## Vorlesungen

aus Fritz Reuter's Werken halten.

Billets für beide Abende, à 1 Mark 50 Pf., u. für einen Abend 1 Mk., sind im Hotel Keese und in der Bahnhof's-Restauration zu haben; außerdem wird eine Subscriptionsliste circuliren.

Auf der Heppenser Chaussee ein Rechnungsbuch von Kranke gefunden. In der Exp. d. Tgbl. abzufordern.

## Ein Nachtrag zum Dynamit-Komplott,

betitelt sich die folgende aus Newyork, 22. März datirte Korrespondenz der „Voss. Ztg.“:

Noch sind die Akten dieses Schauderdramas nicht geschlossen. Immer tauchen noch neue Entdeckungen auf, nicht bezüglich der nie in Vergessenheit zu begrabenden Katastrophe selbst, aber wohl über jenen Dämon in menschlicher Gestalt, der seine Antezedentien klugerweise in solch tiefes Dunkel zu hüllen gewußt. Daß derselbe mit Alexander H. Keith jr., eines Brauers Sohn aus Halifax, Nova Scotia, identisch, scheint jetzt ganz sicher festzustehen. (Wurde durch den inzwischen erschienenen zweiten amtlichen Bericht aus Bremerhaven erwiesen.) Und daß jene Unthat nicht die erste, sondern nur das großartige Schlußglied in einer Kette von Verbrechen bildete, wie allgemein gemuthmaßt wurde, tritt auch immer deutlicher zu Tage. Keith's Laufbahn ist ein ganzer Roman amerikanischen Lebens, denn wenn auch sein Held englischer Unterthan, so war er doch ein Geschöpf des Bürgerkrieges, aus dessen zerklüftetem Boden seine Idiosynkrasie ihre eigentlichste Nahrung zog. Obrist Kane, ein geachteter Bürger von Baltimore, dessen Glaubwürdigkeit anzuzweifeln kein Grund vorliegt, hat soeben eine Erinnerung an den von ihm persönlich gefannten Alexander Keith der Öffentlichkeit übergeben, die in Verbindung mit anderen Forschungen ganz neue Schlaglichter auf jene problematische Natur wirft. Scheint es doch, als schaffe die Natur einmal in einem Jahrhundert ein vernunftbegabtes Wesen, auf das sie eine ganze Pandorabüchse voll Laster und Scheußlichkeiten ausschüttet. Man hat auch für diesen Verbrecher aller Verbrecher die Wahnsinns-theorie aufgestellt — aber teuflisch klare Methode war in diesem Wahnsinn! Doch lassen wir Kolonel Klauke selbst sprechen:

„Ich war während des Krieges in Halifax und traf dort unter den Abenteurern und Flüchtlingen den „Rothem“ Keith. Er machte gerade Anstalten für Schiffsloadungen nach dem Süden und hatte zu diesem Zwecke einen Kontrakt mit einem gewissen Martin aus Montreal, früher aus Baltimore, geschlossen, welcher der konföderirten Armee Waffen und Vorräthe beschaffen sollte. Beide beluden zwei Schiffe und Martin ließ sich von Keith überreden, in eigener Person die kostbare Ladung nach ihrer Bestimmung zu führen. Er ging an Bord, was englische Offiziere später bezeugten, die Schiffe stachen in See und — wurden nie wieder gesehen. Keith erhob darauf die Versicherungssumme von 100,000 Dollars. — Martin war übrigens ein Freund des Mörders des Präsidenten Lincoln, Wilkes Booth gewesen, und hatte kurz vor der Mordthat in einem an Kane gerichteten Briefe von Booth's Aufenthalt in seiner Familie gesprochen. Die in den Regierungsarchiven aufbewahrten Prozessakten enthalten denn auch all die Namen dieser fragwürdigen Gestalten, Booth, Martin, Keith, und des würdigen vierten Gliedes des vierblättrigen Aleeblattes, Blackburn. Martin, zuerst Branntweinverkäufer in Baltimore, ein Mann von leicht erregbarem Temperament, hatte sich zu Beginn des Krieges sofort auf die Seite des Südens gestellt, befehligte ein Kaper Schiff, wurde gefangen und entfloh nach Kanada. Bei seinen Schiffs-Operationen auf dem Grisee machte er die Bekanntschaft hervorragender Konföderirter, u. A. John Wilkes Booth. Dieser hielt sich 1864 vielfach in Martin's Hause auf, wie auch ein Zeuge seiner Zeit vor dem Kriegsgericht beschwor und begab sich dann, mit einem Empfehlungsbriefe von Martin ausgerüstet, nach Maryland. Aber auch Keith alias Thomassen wählte den Kriegsschauplatz als Scene für neue Unthaten. Blackburn, welcher den blühigen Plan ausgebrütet, das gelbe Fieber zum Verbündeten des Südens zu machen und diesen grauen Feind der Unionsarmee auf den Hals zu schicken, engagirte als Werkzeug dafür einen armen Teufel Namens Hyams und empfahl ihn an Keith in Halifax. Bei diesem blieb er 3 Wochen, bis Blackburn von Bermudas anlangte. Und nun wurden hier die mit Blattern und gelbem Fieber infizirten, für Lincoln's Hauptquartier bestimmten Artikel in Kisten verpackt und Hyams nebst Kisten von den Verschworenen abgejagt. — Keith's Verbindungen mit dem Süden und seine geheimen Machinationen, welche immer auf Zerstörung auszugehen schienen, dürfte ihn auch mit dem „horologischen Torpedo“, dessen Ursprung hier sich auf südländischen Erfindungsgeist zurückdatirt, früh bekannt gemacht haben. Ein an den Präsidenten Jefferson Davis gesandter und aufgefangener Brief, der sich jetzt auch in den Geheimarchiven von

Washington befindet, enthält folgende Beschreibung dieser Höllemaschine:

Das kombustible Material besteht aus mehreren Präparaten, und kann gebraucht werden, ohne den es Brauchenden der Gefahr des Entdecktwerdens auszusetzen. Professor Mr. Cullough (ein noch in Baltimore lebender Chemiker) ist im Besitz desselben. Damit können wir jedes Schiff, das aus einem ausländischen Hafen nach den Vereinigten Staaten segelt, jeden Transport Armeevorräthe, der von Newyork oder anderen nördlichen Häfen ausgeht und jeden Transport und jedes Kanonenboot auf dem Mississippi verbrennen. Dies kann sehr leicht durch Agenten bewerkstelligt werden, ja am Besten durch „unschuldige“ Agenten, d. h. solche, die nichts darüber wissen.

Damit hängt jener offizielle Bericht eines gewissen Maxwell, des ursprünglichen Dynamituefels, zusammen, welches Schriftstück sich auch in den Händen der Regierung befindet.

Ich verließ Richmond am 26. Juli (1864), um auf dem James River mit dem horologischen Torpedo (Uhrwerk, wie es Thomassen hatte konstruiren lassen) gegen die feindlichen Schiffe zu operiren. Wir hörten, daß reichliche Vorräthe bei City Point gelandet wurden und ich beschloß, heimlich meine Maschine auf diese Schiffe zu bringen. Am 9. August langten wir an und ich allein näherte mich vorsichtig den Docks mit der Maschine, welche nebst dem Pulver in einem kleinen Kasten verborgen war, in der Hand. Der Kapitän war nicht an Bord, und indem ich der Hafenwache vorspiegelte, daß er mich beauftragt, diesen Kasten an Bord zu tragen, gelangte die ungefähr 12 Pfund Pulver enthaltende Maschine, die ich in Bewegung gesetzt, auf's Schiff. Ich zog mich mit meinen Gefährten in einige Entfernung zurück, um das Resultat unserer Bemühungen abzuwarten. Nach Verlauf einer Stunde erfolgte eine fürchterliche Explosion, 58 Todte, 126 Verwundete bedeckten die Schreckensscene, die Schiffe, Vorrathshäuser waren vollständig zerstört, der finanzielle Schaden des Feindes belief sich auf 4 Mill. Dollar.“ Und dann folgt eine heuchlerische, bedauernswolle Schlußwendung: Sollte dieser Edle nicht der Lehrmeister des so gelehrigen Schülers Keith oder Thomassen, der Prophet der Dynamit-Apostelschaar gewesen sein? Und wie nahe liegt der Gedanke, daß Keith schon im nächsten Jahre durch spurlose Vertilgung seines Kompagnon Martin sein Probestück für Aufnahme in die neue Verbrüderung abgelegt!

## Physiologische Wirkungen des Rauchens.

I.

Der Taback ist gegenwärtig allen Völkern des Erdballs ein unentbehrliches Bedürfnis geworden und obwohl gewöhnlich Amerika als seine Heimath angenommen wird, so ist doch erwiesen, daß der Gebrauch des Rauchens bei den Völkern Ostasiens seit uralter Zeit bekannt war. Nächst dem Salz wird kein anderer Stoff in solcher Menge verbraucht und nur der Thee, wenn auch nicht über eine so große Bodenfläche verbreitet, möchte von einer größeren Menschenzahl genossen werden.

Europa empfing die erste Nachricht von dieser Pflanze durch die Spanier, welche sie auf Domingo vorfanden, wo das Kraut von den Priestern und Zauberern bei ihren Gaukeleien als berausches Mittel angewendet, auch aus langen Röhren, welche Tabacos hießen, geraucht wurde. Andere leiten den Namen von der Insel Tabago oder Tabasco in Mittelamerika her. Nach und nach wurde der Taback in Brasilien, Mexiko, Virginien und Florida einheimisch gefunden.

In Frankreich führte ihn Jean Nicot ein, der 1560 französischer Gesandter in Lissabon war. Er baute die Pflanze in seinem Garten an und soll damit Wunderkuren verrichtet haben, wie denn der Taback allenthalben, bevor er zum Rauchen gebraucht wurde, als Windkraut und Heilmittel angewendet wird; auch wissen die Schriftsteller jener Zeit nicht genug von den Kräften dieses Krautes zu erzählen.

Die Verbreitung des Rauchens machte in Frankreich rasche Fortschritte; Nicot zu Ehren wurde die Pflanze: Herbe Nicotiane auch *h. d'ambassade* genannt und die Botaniker gaben ihm den Gattungsnamen *Nicotiana*. Da man gern in Gesellschaften an öffentlichen Orten rauchte, so hießen fortan solche Lokale *Tabagies*.

In den meisten andern Ländern hatten die Raucher anfangs harte Verfolgungen zu erdulden. Namentlich war es die Geistlichkeit, welche von den Kanzeln herab gegen dieses Teufelskraut donnerte. Paps Innocenz III. schlenbertete auf Alle, die sich zu rauchen erköhnten, den Bannstrahl. Auch in Deutschland, wo der Taback erst im 16. Jahrhundert bekannt wurde, fand er seine hauptsächlichsten Widerwärtigen in den Geistlichen, die wider dieses verderbliche Wesen und Teufelswerk mit aller Macht eiferten. In Rußland und der Türkei war das Rauchen bei Verlust der Nasen und Ohren, später sogar bei Todesstrafe, verboten. Die Engländer sollten durch unerhörliche Steuern von dem Genuße abgehalten werden. Jacob I., der leidenschaftliche Gegner dieser in immer weiteren Kreisen sich einbürgernden Gewohnheit, erließ noch im Anfang des 17. Jahrhunderts eine Verordnung, in welcher es hieß: „daß der Taback früher nur als Arzneimittel gebraucht worden sei, jetzt von einer

Menge überlicher Menschen aus irdenen Pfeifen geraucht und dadurch die Gesundheit seiner Unterthanen zu Grunde gerichtet würde; daß damit zugleich das Geld aus dem Lande ginge und man mit dem Anbau dieses Unkrautes die Erde mißbrauche.“ Wenn aber ferner darin gesagt wird: „das Rauchen ist eine Gewohnheit, eitelhaft für das Auge, abschreckend für die Nase, schädlich für den Magen, abstumpfend für das Gehirn, gefährlich für die Lungen und der schwarze, stinkende Tabackqualm gleicht auf ein Haar dem erstickenden Dampf der unergründlichen Hölle“ so glaubt man eine Schilderung zu lesen, die ganz gut auf die heutigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten paßt, wo der Taback in jeder Gestalt, besonders in der häßlichen Genußform des Kauens und den natürlichen Folgen, der unvermeidliche und unermüdlige Begleiter aller Menschen geworden ist.

Trotz aller Verfolgungen ist man nicht im Stande gewesen, den Gebrauch des Tabacks zu unterdrücken oder auch nur zu beschränken; ein Beweis, daß das Rauchen nicht eine Mode, sondern ein wirkliches Bedürfnis der Völker geworden ist.

Und doch ist der Taback eine Giftpflanze, aber wie die Erfahrung lehrt, gewöhnt sich der Mensch leicht an den Genuß dieses Giftes, dessen nachtheilige Wirkung allerdings schon durch die Gährung, welcher das Blatt vor der Fabrication unterworfen wird, bedeutend abgeschwächt werden.

Bei Giften handelt es sich in der Regel um die genossene Menge, aber wir wissen auch, daß selbst die Nahrung durch übermäßigen Genuß so schädlich wie ein Gift wirken kann.

Jedermann kennt die tiefeingreifende Wirkung des Tabacks bei dem ersten Versuche: das Herz beginnt nach wenigen Zügen stärker zu schlagen; wird das Experiment länger fortgesetzt, so bedeckt sich die Stirn mit kaltem Schweiß, das Gesicht wird aschfarben, das Zimmer scheint sich zu drehen u. s. w.

Kein Reiz, der eine Störung in den körperlichen Verrichtungen hervorruft, darf ohne Schaden täglich erneuert werden. Ist aber das tägliche Rauchen die immer neue Anwendung einer gewaltsamen Reizung? Hat diese Meinung nur einige Wahrscheinlichkeit für sich und läßt sich nicht das Gegentheil beweisen?

Ebenso gut könnte man sagen, daß die Matrosen ihr Leben verkürzen, weil sie sich täglich der Gefahr aussetzen, von der Seekrankheit ergriffen zu werden; aber je mehr sie zuerst davon leiden, desto schneller bleiben sie auf immer davon befreit. In gleicher Weise läßt die durch die ersten paar Züge hervorgerufene Störung bald nach und tritt nur in Folge des Uebermaßes im Genuße oder bei ungewöhnlich starkem Taback wieder ein: an Stelle der Störung tritt der bloße Reiz.

Man ist der Ansicht gewesen, daß der Organismus, wenn auch kräftig genug, Einzelsörungen zu überwinden, doch bei öfteren Wiederholungen durch den Häufungseffect geschädigt werde. Hier wäre nun die bekannte Erwidmung am Plage, die Voltaire machte, als man ihm sagte, daß der Kaffee ein langjam wirkendes Gift sei. Wenn die in Folge des Rauchens vermehrte Herzthätigkeit als solche schädlich ist, wenn diese Erregung durch tägliche Wiederholungen von cumulativer Natur sein soll, welche Verstandeschwäche, Wahnsinn, Verlust des Gedächtnisses, allgemeine Lähmung und wie sonst die Schrecken des Tabackgenusses heißen, zur Folge hat, so müßten wir aus demselben Grunde unsere tägliche Tasse Kaffee oder Thee, unsern regelmäßigen Spaziergang, sowie alle andern Reize der Nahrung, Bewegung und des Denkens vermeiden. Das Leben ist eine unaufhörliche Reaction auf Reize und bestände es nicht aus einer innerwährenden Erneuerung der Gewebe, so wäre es auch mit den Reactionen bald zu Ende. Weil aber die alten Gewebe fortwährend durch neue ersetzt werden, so kann nur von einer Wiederholung, nicht von einer Häufung des Effects die Rede sein. Es sind also nur Excesse zu vermeiden. Auch alkoholische Getränke werden im Uebermaß genossen nachtheilige Folgen hervorrufen; aber ein von Ausschreitungen entlehntes Argument ist selbst ein Ausschreiten im Beweismittel. Dr. Joly berief sich in den sechziger Jahren bei einem Vortrage in der medizinischen Akademie zu Paris auf die Statistik, um zu beweisen, daß mit der Zunahme des Tabackverbrauches die Zahl der Irren zunahm. Im Jahre 1842 betrug die Tabacksteuer 80 Millionen Franken, die Zahl der Geisteskranken 15,000. 1852 Steuer: 120 Millionen, Irren 22,000. 1862 Steuer: 180 Millionen, Irren 44,000. Erschreckt von diesen Ziffern ruft er am Schluß seiner Denkschrift aus: „Mit dem Tage, an welchem Frankreich zu Rauchen anfing, begann auch seine Vergiftung!“

Er ließ aber bei dieser Behauptung außer Acht, daß die Zahl der irren Frauen, die doch nicht rauchen, größer war, als die der Männer.

Der berühmte Augenarzt Sichel spricht von einer „Raucherblindheit“ in Folge übermäßigen Genußes und erzählt von einem Mann in den vierziger Jahren, der aus dieser Ursache gänzlich das Gesicht verloren hatte und dasselbe durch Entziehung des Grundes vollständig wieder gewann. Hier haben wir es also wieder mit einem Excesse zu thun.

Der Verdacht ist sehr begreiflich, welchen der Taback bei den Aerzten in Bezug auf nervöse Affectionen erweckt, wenn keine andere Veranlassung aufzufinden war und doch ist derselbe noch sehr fraglicher Natur, denn die allgemeine Erfahrung spricht gegen eine Schädigung des Gehirns. In kleinen Dosen ist der Taback überhaupt kaum als ein Narcoticum anzusehen; das wird Jedem klar sein, der weiß, da Unterschiede im Grade in ihrer Wirkung so verschieden sein können, wie Unterschiede der Art. Man kann die Menge als entscheidendes Moment in einem ähnlichen Falle nachweisen.

Fleischnahrung wird reichlich genossen und, außer von den Vegetarianern, auch für zuträglich gehalten. Wenn nun ein Anhänger dieser Lebensweise uns das Fleisch verleiden wollte, weil es nach seiner Argumentation ein tödtliches Gift enthält, würde er nicht verspottet werden? Und doch hätte der Mann Recht, denn Fleisch enthält in der Pottasche einen für uns giftigen Bestandtheil, der wie das Nicotin aus dem Taback ausgezogen und dargestellt werden kann. In schwachen Gaben verstärkt eine solche concentrirte Fleischlösung nur die Schnelligkeit und Stärke des Herzschlages, in starken Dosen wirkt sie wie ein Gift und führt Lähmung herbei.

Wir finden also einen überraschenden Parallelismus zwischen dem Fleisch- und Tabackgenuß und den giftigen Elementen in beiden Körpern. Diese Ähnlichkeit geht noch weiter. Der Puls steigt nach einer kleiner Portion Fleischessenz rasch, um schon nach einer halben Stunde oder etwas mehr wieder auf seinen normalen Zustand herabzusinken, und wenn ein Raucher sich selbst beobachten will, so kann er vor, während und eine Stunde nach dem Genuße einer Cigarre dasselbe Steigen und Fallen des Pulses wahrnehmen. Größere Gaben werden in beiden Fällen Niedergeschlagenheit und Betäubung und wenn sie fortgesetzt werden, Krämpfe und endlich den Tod zur Folge haben. Es sind Fälle bekannt, in welchen sich Menschen durch das Rauchen von 17—18 Pfeifen auf einem Sitze den Tod gaben und für eine so hochgradige Wirkung können wir ein Beispiel aus der neuesten Zeit beibringen. Der oberösterreichische Raubmörder Pistulka, wollte seinem Leben ein Ende machen, weil seine Nichtigkeitsschwerde abgewiesen worden war. Mit dem Reinigen von Taback-

blättern beschäftigt, verschluckte er eine bedeutende Menge davon und zog sich dadurch eine heftige Nicotin-Vergiftung zu.

Es ist zweierlei, übertriebene Vorstellungen von einer Gefahr auf ihren wahren Werth zurückzuführen, oder dieselbe gänzlich zu leugnen. Wenn man auch Folgerungen, die der Statistik oder ungenauer Beobachtung ihren Ursprung verdanken, nicht unbedingt glauben schenken darf, die Blödsinn, Brustkrämpfe und andere Krankheiten dem Raucher zuschreibt, wenn die mit Thieren noch angestellten Versuche noch zu keinen Schlüssen berechtigen, weil ihnen das Nicotin in einer so starken Lösung beigebracht wird, wie dies beim Raucher nie vorkommt, so sind doch Fälle bekannt, in welchen der Taback allein die veranlassende Krankheitsursache gewesen ist, wie schon daraus hervorging, daß alle Symptome des Leidens schwanden, sobald das Rauchen eingestellt wurde, und eben so schnell wieder eintraten, wenn die alte Gewohnheit von Neuem aufgenommen ward.

Adolf Schwarz.

### Ein Offensiv-Torpedo-Dampfer.

Viele unserer Leser dürften über die Zwecke und Verwendung dieser neuesten Werkzeuge des Seekrieges nur mangelhaft unterrichtet sein, weshalb wir zur nöthigen Aufklärung noch Folgendes hinzufügen. Man unterscheidet zweierlei Arten, nämlich die bisher schon weiteren Kreisen bekannt gewordenen sogenannten Defensiv-Torpedo-Dampfer und ferner die den neuesten Fortschritt in der Zerstörungskunst repräsentirenden Offensiv-Torpedo-Dampfer. Hatten erstere lediglich den Zweck durch Aussetzung der Torpedos an den gefährdeten Stellen der Häfen, Flußmündungen und Küsten überhaupt das Herannahen einer feindlichen Flotte zu verhindern, beziehentlich jeden derartigen Versuch mit dem Untergang des auf einen Torpedo gerathenden Schiffes zu strafen, so sollen die anderen in offener Seeschlacht dem Feinde mit der verderblichen Munition zu Leibe gehen. Man hat es aufgegeben, unter der See zu manövriren, und wird sich dem Feinde auf die gewöhnliche Weise zu nähern suchen. Da ergeben sich von selbst zwei Möglichkeiten die Torpedos an seine Schiffe zu bringen: man muß sie entweder aus nächster Entfernung gegen sie schleudern, oder die Explosion direkt an oder auf ihrem Kumpf erfolgen lassen. So haben wir zwei verschiedene Arten der Offensiv-Torpedo-Dampfer. Die erste führt ein Rohr, etwa in der Richtung des Kiels zwischen diesem und der Wasserlinie. Die Torpedos werden hineingeladen und durch mechanische Kraft aus nächster Nähe gegen die feindlichen Panzer geschleudert; ein Schiff dieser Gattung ist für die deutsche Marine bereits in England fertig gestellt und führt, da für solche Dampfer nach der unseren Lesern noch in Erinnerung stehenden Verordnung des Kaisers die Namen der Reitergenerale reservirt sind, den Namen „Zieten“. Das in Stettin gebaute Schiff gehört der andern Gattung an; es hat in der Kielinie am Vordersteven einen Sporn, an welchem noch eine Verlängerung von starkem Stahl angebracht wird, gewissermaßen ein Schlagholz: an dessen äußerstem Ende nun werden die Torpedos befestigt. Sobald dies geschehen — Taucher werden diesen Dienst verrichten — schießt alsdann der Dampfer mit gewaltigster Kraft auf die feindliche Fregatte los, die Berührung erfolgt, und der Torpedo explodirt. Wie die Wirkung dieser mit Dynamit gefüllten Patrone sein wird, läßt sich einigermaßen beurtheilen: das feindliche Schiff wird dem Angriff nicht widerstehen können. Das Hauptmoment der Konstruktion liegen hiernach klar. Es handelt sich zunächst darum, dem Schiffe neben hoher Manövrirfähigkeit eine möglichst große Geschwindigkeit zu geben, daher die bedeutende Schiffsbreite im Verhältnis zu der geringen Länge und der außerordentlichen Stärke seiner Hochdruckmaschine. Um seinen Zweck zu erfüllen und eine möglichst geringe Schußfläche zu bieten, muß das Schiff einen bedeutenden Tiefgang haben. Ein zweiter Punkt, an dem es bei der Konstruktion ankam, war der Schutz des eigenen Fahrzeuges gegen die verheerende Macht der Spreng-Patrone. Wie weit es gelungen sein wird, die Lösung der hier gestellten Aufgabe zu erreichen, muß man freilich noch dahin gestellt sein lassen. Die getroffene Vorkehrung besteht darin, daß der ganze vordere Schiffstheil zwei ineinander geschobene Schiffsvorderteile enthält. Der Zwischenraum zwischen ihnen ist durch eine feste Masse ausgefüllt, so daß, wenn auch das Gallion durch die Explosion fortgerissen werden sollte, das Schiff dadurch noch nicht seeuntüchtig geworden ist. Selbstverständlich ist die ganze Konstruktion des Verbandes ungemein stark genommen und auf's Sorgfältigste ausgeführt. Damit die Mannschaft des Dampfers möglichst gesichert sei, soll sich an Bord ein großes Rettungsloß befinden, auf welches die Bemannung sich begiebt, kurz bevor der Zusammenstoß mit dem feindlichen Schiffe erfolgt.

### Vermischtes.

— Der König der Annonce ist bis jetzt der Modewaarenkaufmann Rudolf Herzog in Berlin, denn er giebt jährlich 150,000 Mk. für Inserate aus. Interessant dürfte die Thatsache sein, daß ein so bedeutendes Geschäft die regelmäßige Annonce für wichtig hält; seit 15 Jahren hat Herzog nur ein Probejahr ohne Annonce verlebt, — der Rückgang in der Einnahme war aber ein so beträchtlicher, daß er sofort zu seinem Grundsatze, fleißig zu inseriren, zurückkehrte.